



# Finale

## O-Ton

«Man sollte alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen und, wenn es möglich wäre, einige vernünftige Worte sprechen.»

Johann Wolfgang von Goethe

## Kulturnotizen

### Klassik

#### Semjon Bytschkow dirigiert Tschechische Philharmonie

Semjon Bytschkow ist neuer Chefdirigent der Tschechischen Philharmonie. Der US-Amerikaner russischer Herkunft unterschrieb einen Fünfjahresvertrag, der mit der Saison 2018/2019 beginnt. Er folgt auf Jiri Belohlavek, der im Mai im Alter von 71 Jahren nach schwerer Krankheit gestorben war. Bytschkow wuchs in Leningrad, dem heutigen St. Petersburg, auf, emigrierte aber im Jahr 1975 in die USA. Er stand unter anderem an der Spitze des Grand Rapids-Symphonieorchesters im US-Bundesstaat Michigan und des Orchestre de Paris. In Deutschland machte er sich als Chefdirigent der Dresdner Semperoper und des WDR-Sinfonieorchesters einen Namen. (sda)

### Kunst

#### Kunstmuseum La Chaux-de-Fonds mit neuem Leiter

David Lemaire übernimmt am 1. Januar 2018 die Leitung des Kunstmuseums in La Chaux-de-Fonds. Er löst Lada Umstätter ab, die den Posten zehn Jahre innehatte. Lemaire ist zurzeit stellvertretender Direktor des Museums für moderne und zeitgenössische Kunst (Mamco) in Genf. Umstätter ihrerseits ist zur Chefkonservatorin Bildende Kunst des Museums für Kunst und Geschichte in Genf ernannt worden. (sda)

### Literatur

#### Pulitzer-Preisträger Richard Wilbur ist tot

Der US-Dichter, zweifache Pulitzer-Preisträger und ehemalige Laureat Richard Wilbur ist tot. Er starb am Samstag in einem Seniorenheim in Belmont im US-Bundesstaat Massachusetts, wie die «New York Times» unter Berufung auf seinen Sohn Christopher berichtete. Wilbur war 96 Jahre alt. Der Dichter gewann den Pulitzer-Preis erstmals 1957 und zum zweiten Mal 1989. Von 1987 bis 1988 war er Poet Laureate in den USA. Wilbur war auch als Übersetzer aus dem Französischen, Spanischen und Russischen tätig. (sda)

**Aufgetaucht** Der junge Carl Spitteler war acht Jahre lang Hauslehrer in Russland. Als alternder Dichter bezeichnete er diese Zeit als eine der entscheidenden Phasen seines Lebens. *Magnus Wieland*

# Flucht und Segen

Im reifen Alter liess Carl Spitteler seinen achtjährigen Aufenthalt als Hauslehrer im russischen St. Petersburg nochmals Revue passieren. Nicht allein aus dem Gedächtnis liess er die Vergangenheit aufleben, sondern mithilfe der gut hundert Briefe, die er vom August 1871 bis zum September 1879 aus der Fremde an seine Eltern geschrieben hatte. Auf dieser Basis legte er auf vier Foliobögen handschriftlich eine «Chronologie (u. kurze Geschichte) meines Aufenthalts in Russland» an. Äusserer Anlass für diese Erinnerungsarbeit war der Erhalt der Briefe von der Mutter Anfang Januar 1911. Der tiefere Grund für die akribische Aufarbeitung dürfte hingegen darin gelegen haben, dass Spitteler die Zeit in Russland als «das wichtigste



**Aufgetaucht** Fundstücke aus dem Schweizerischen Literaturarchiv

[www.aufgetaucht.derbund.ch](http://www.aufgetaucht.derbund.ch)

Jahrzehnt der Entwicklung in weiter Fremde» erlebt habe, wie er sich gegenüber C. F. Meyer einmal äusserte. Tatsächlich schrieb Spitteler als ergänzende Anmerkung über den Titel der Chronologie: «Wichtig, wenigstens für mich wichtig», wobei das Wörtlein «mich» extra unterstrichen ist.

Weshalb verlieh der alternde Dichter dieser Jugendphase eine solche Bedeutung? Spitteler war damals wegen schwelender Konflikte mit seinem Vater ins Ausland aufgebrochen. Der autoritäre Vater hatte nicht nur andere politische Ansichten, vor allem hatte er auch andere berufliche Pläne mit dem künstlerisch veranlagten Sohn. Konnte er ihn schon nicht zur Jurisprudenz bewegen, so absolvierte Spitteler wenigstens ein Theologiestudium. Als nach Abschluss aber ein Pfarramt im Bündnerland winkte, bekam er kalte Füsse und suchte das Weite. Die Mutter kam ihm zu Hilfe, die ihre Kontakte zum Generalleutnant Standertskjöld nutzte, um dem Sohn einen Unterhalt in St. Petersburg zu verschaffen. Nach zwei Jahren eher mühselig empfundenen Unterrichts im Hause Standertskjöld wechselte Spitteler, der anfänglich nie so lange in Russland zu verweilen dachte, zum Ehepaar von Cramer, wo ihm vor allem die musisch veranlagte Frau Adelaide von Cramer den Aufenthalt angenehm gestaltete. Mit ihr spielte er nicht nur vierhändig Klavier, sondern weihte sie auch in seine literarischen Pläne ein, von denen sonst niemand wusste.

Tatsächlich reiste Spitteler auch mit dem Vorsatz nach St. Petersburg, dort sein erstes Epos «Prometheus und Epimetheus» zu vollenden. Doch hielt er diese Absicht weitgehend geheim und korrespondierte nur mit dem befreundeten Journalisten und Schriftsteller Joseph Victor Widmann darüber. In den



Schreibhefte aus St. Petersburg mit Spittelers Entwürfen zum «Prometheus». Foto: Simon Schmid (Nationalbibliothek)

Briefen an die Eltern klammerte er hingegen alle Hinweise auf seine literarischen Ambitionen wohlweislich aus. Auch das vermerkte der Autor eigens auf dem Titelblatt der Chronik: «Vom Pro-

#### Carl Spitteler (1845–1924)

Der Autor erhielt 1919 den Literaturnobelpreis für sein Versepos «Olympischer Frühling», ist aber vornehmlich durch seine Neutralitätsrede «Unser Schweizer Standpunkt» bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs bekannt. Sein Nachlass liegt im Schweizerischen Literaturarchiv, aus dem auch die Dokumente seines Russland-Aufenthalts stammen, die flankierend zur aktuellen Ausstellung «Rilke und Russland» (bis 10. 12.) in der Schweizerischen Nationalbibliothek zu sehen sind.

metheus steht in den Briefen an meine Eltern kein Wort, absichtlich» («kein Wort» ist doppelt unterstrichen). Spitteler gelingt es jedoch nicht, das Epos vor seiner Rückkehr – die signifikanterweise erst nach dem Tod seines Vaters erfolgt – fertigzustellen. Er ringt mit dem Stoff und gerät dabei in – wie er es selber nennt – eine «Variantenmühle». Das heisst: Es häuften sich die Entwürfe in den eigens in Russland besorgten Hefen, ohne dass ein Abschluss absehbar gewesen wäre. Aus dem Prometheus wurde, wie Spitteler selbst ironisch bemerkt, ein Sisyphus.

Der Band «Prometheus und Epimetheus» erscheint dann erst 1881. Für

eine Generation von jungen Schriftstellern wird dieses Buch zur Offenbarung. Blaise Cendrars ist von der Lektüre begeistert, und Rainer Maria Rilke schreibt: «Was für ein Dichter» und versetzt ihn in den poetischen Olymp, «dort wo's auf den grossen Namen nicht mehr ankommt, sage man nun Dante oder Spitteler».

Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert einmal im Monat Trouvaillen aus den Beständen. Vortrag von Stefanie Leuenberger: «Die Spottlust des Grossstädtlers». Zu Carl Spittelers Aufenthalt in St. Petersburg, 26. Oktober, 18 Uhr, Schweizerische Nationalbibliothek. [www.nb.admin.ch/sla](http://www.nb.admin.ch/sla)

## Welttheater Oliver Meiler, Rom

# Räuber der Herzen

Diese Geschichte, so viel schon vorab, handelt nicht von dem, wonach sie sich anhört. In Castel Volturno, einem Badeort am Golf von Gaeta bei Neapel, ist vor einigen Tagen ein Velo gestohlen worden – ein robustes und staubiges, an dem vier grellgrüne Taschen hingen. Der Besitzer hatte es an einen schattigen Platz beim Strand gestellt, mit gutem Grund: In einer Tasche lag Mozzarella, und Mozzarella aus dem Casertano ist nun mal die beste der Welt. Er sprang ins Wasser, schwamm fünf Minuten, kam zurück, und das Rad war weg. Das kann einem überall passieren. Doch dass es in diesem spezifischen Fall ausgerechnet in Italien passierte, bei Neapel noch dazu, wirkt wie die ultimative Festigung eines Gemeinplatzes, wie die Kirsche auf dem Klicschee.

Der Bestohlene, ein junger Arzt aus Frankreich, hatte nämlich gerade die

halbe Welt umfahren auf seinem Velo mit den grünen Taschen. Etienne Godard war damit in China und Indonesien, er durchquerte Indien und die Türkei. 15 000 Kilometer insgesamt, in elf Monaten. Er reiste nicht allein, seine Verlobte war dabei. Sie übernachteten jeweils, wo es gerade ging. Mal zu Hause bei Leuten, die sie über «Warmshowers» fanden, einem Portal für reisende Radler, mal im Zelt, das sie

**In den Zeitungen «La Stampa» und «Corriere della Sera» wurde der Dieb aufgefordert, das Velo sofort zurückzugeben.**

mitführten. Man darf annehmen, dass sie neben Schönem und Aufregendem auch viel Wunderliches erlebten, vielleicht dann und wann auch Bedrohliches. Godard nannte die Reise das «Abenteuer unseres Lebens».

Die letzte Etappe vor der Heimkehr war also Italien, für ein leichtes Auspedalieren zur schönsten Jahreszeit, wenn die milde Herbstsonne noch ein letztes Mal zum Bad im Meer verführt. Am Strand der Baia Verde etwa, zur Mittagszeit, sorglos. Der Dieb trug auch das Handy, den Computer und die Kamera weg, auf denen das Paar die Bilder und Filme seines grossen Abenteurers gespeichert hatte – für sich und für die daheim, die dann wohl zu langen Diaabenden eingeladen worden wären. Mit der Hilfe eines italienischen Freundes postete Godard

einen Appell auf Facebook. Man möge ihm doch helfen, schrieb er, wenigstens den Inhalt der grünen Taschen zu finden, der habe einen immensen sentimental Wert. «Ich biete einen grosszügigen Lohn.»

Vom Rad? Bisher keine Spur. Doch in Castel Volturno sammeln sie nun Geld, um Godard ein neues und besonders schönes Gefährt zu kaufen, für 7000 Euro. Sobald genug zusammen ist, will der Bürgermeister den Bestohlenen einladen. «Im Namen der Stadt» wird er ihn um Verzeihung bitten. Kollektiv, als Versuch der Ehrenrettung. Zur Zeremonie wird der Bürgermeister dann vermutlich die trikolor Schärpe tragen. In den Zeitungen «La Stampa» und «Corriere della Sera» wurde der Dieb aufgefordert, das Velo sofort zurückzugeben. Die «Stampa» drehte für ihren Appell ein kurzes

Video mit direkter Anrede: «Gib es zurück!» Der «Corriere» rät dem Unhold, es einfach wieder dahin zu stellen, wo er es entwendet habe – halt nachts, wenn er sich schäme. Es ist, als stehe der Ruf des Vaterlands auf dem Spiel, wegen eines Fahrraddiebs in Castel Volturno. Gemeinplätze sind eben auch dies: gemein.

Godard ist jetzt wieder zurück in Frankreich. Sein italienischer Freund hat ihm ein Mountainbike geliehen. Er lässt ausrichten, er habe so viel Solidarität erfahren, dass sein Herz ein bisschen in Italien geblieben sei. Zusammen mit dem Velo.

**Mehr von der Welt** Der Blog unserer Auslandskorrespondenten

[blog.derbund.ch/welttheater](http://blog.derbund.ch/welttheater)